

MATTHIAS BRIEGER

Wehrmachtsdeserteure in der Resistenza

Auf dem Soldatenfriedhof in Costermano unweit von Verona liegen neben hochrangigen Nazischlächtern auch Deserteure und Widerstandskämpfer wie Hans Schmidt aus Berlin und Erwin Bucher aus Nürnberg. Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge weigert sich bisher, auf diese Tatsachen hinzuweisen; vielmehr bemüht er sich, unterschiedslos aller Toten – gleichgültig, ob es sich um Widerstandskämpfer oder SS-Offiziere handelt – ehrend zu gedenken.

Auf der internationalen Fachtagung »Von Treblinka nach Costermano« in Verona wurde im November 2004 die Geschichte der deutschen Verbrechen in Italien und des Widerstandes sowie deren historische Aufarbeitung ausführlich erörtert. Heftig kritisiert wurde einhellig, dass die Erinnerungsarbeit des Volksbundes nicht nur die Unterschiede zwischen Tätern und Opfern nivelliert, sondern sogar – in der bewährten Manier verbrecherischer Befehle – Partisanen als Banditen darstellt.

Der folgende Beitrag beleuchtete auf der Tagung die Rolle der ermordeten Deserteure in den Reihen der italienischen Partisanen. Die Recherchen zu diesem Beitrag wurden von der Rosa-Luxemburg-Stiftung gefördert.

Deserteure im deutschen Vernichtungskrieg – Zahlen und Repressalien

Weit über 100 000 Soldaten der Wehrmacht desertierten im Zweiten Weltkrieg (Haase 1994, S. 316). Angesichts dessen, dass Millionen Soldaten einberufen wurden, und die Schätzungen der Zahlen der deutschen Kriegstoten um vier bis sieben Millionen schwanken, nimmt sich diese Zahl freilich vergleichsweise klein aus.

Gegen Deserteure, derer die deutsche Wehrmacht wieder habhaft wurde, ging die Wehrmachtsjustiz mit erbarmungsloser Härte vor. Der für Deserteure im Deutschen Militärstrafrecht vorgesehene Begriff ist der der »Fahnenflucht«; unter diesem Begriff werden bis heute Schriften über Deserteure in deutschen Bibliothekskatalogen verschlagwortet.

Von 35 000 nach § 69 und § 70 Militärstrafgesetzbuch (MStGB) wegen Fahnenflucht verurteilten Soldaten wurden 22 750 (Knippschild 1995, S. 123) zum Tode verurteilt. 15 000 Hinrichtungen wurden vollzogen (Messerschmidt 1995, S. 376). Insgesamt verhängten Wehrmachtsgerichte und zivile Justiz 46 000 Todesurteile gegen Wehrmachtsangehörige und Menschen, die keine werden wollten, von denen 20 000 vollstreckt wurden (Messerschmidt 1995, S. 370).

Matthias Brieger – Jg. 1965, Psychotherapeut und Journalist, beschäftigt sich unter anderem mit praktischen und historischen Aspekten von Widerstand und arbeitet mit bei www.partigiani.de. Er wirkte auch an der deutschen Übersetzung von Marco Comellos Buch »Jetzt sind wir an der Reihe – das Massaker von Cumiana und der Widerstand im Piemont unter deutscher Besatzung 1943-1945« (Erlangen 2003) mit.

Die folgenden Angaben über deutsche Partisanen in Italien sind entnommen: Gottfried Hamacher u. a.: Gegen Hitler. Deutsche in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung »Freies Deutschland«. Kurzbiografien (Rosa-Luxemburg-Stiftung; Manuskripte Bd. 53), Karl Dietz Verlag Berlin 2005.

Franz Ahrens
Wehrmacht in Italien, rettete gemeinsam mit einem weiteren Wehrmachtsangehörigen einen Partisanen vor dem Erschießen, beide liefen am Monte Amiata zu den Partisanen über.

Karl Bauer
Partisan in Italien im Gebiet von Montecatini, zur Einheit unter dem Kommando von Dino Cipriani gehörten 70 Italiener, 20 Sowjetbürger, zwei Amerikaner und zwölf Deutsche. Zu den Aktionen dieser Gruppe zählten u. a. vom 20. Mai 1944 bis 8. September 1944 vier bewaffnete Einsätze gegen Einheiten der Wehrmacht in der Bergkette zwischen Montecatini und Pöszia. Dabei wurden italienische Faschisten gefangen genommen.

Richard Brendel
stammte aus Forstheim, Kreis Rosenberg, Wehrmacht in Italien, im Mai 1944 Übertritt zu den Partisanen, kämpfte in der gleichen Einheit wie Karl Bauer.

Erwin Bucher
Wehrmacht, Kontakte zu italienischen Partisanen, 1944 beim Übertritt entdeckt und auf der Flucht erschossen.

Zur besseren Einordnung seien hier einige Vergleichszahlen erwähnt: Im Ersten Weltkrieg sind von der deutschen Armee 48 Todesurteile vollstreckt worden. In Italien wurden in der Zeit des Faschismus 156 Todesurteile gegen Soldaten verhängt, von denen 88 vollstreckt wurden. Bei den US-Streitkräften wurden 763 Todesurteile verhängt, von denen 146 vollstreckt wurden (Messerschmidt 1995, S. 370), von letzteren wohl lediglich eines wegen Fahnenflucht (Atkinson 1994).

Der Fahnenflucht machte sich laut MStGB schuldig, wer »sich der Verpflichtung zum Dienste in der Wehrmacht dauernd zu entziehen« (Fahnenflucht 1997) versuchte, wofür im Kriege die Todesstrafe oder schweres Zuchthaus als Strafmaß vorgesehen waren. Der Verfolgungswille gegen die Deserteure hatte seine Grundlage auch im sozialdarwinistischen Bild des Deserteurs als »Wehrmachtsschädling« (Fahnenflucht 1997). Einem Gesetzeskommentar des Marburger Militärstrafrechtlers Erich Schwinge zufolge bestünden »Fahnenflüchtige zum größten Teile aus psychopathischen Minderwertigen« (Knippschild 1995, S. 127). Hitler selbst hatte schon in »Mein Kampf« geschrieben, dass der deutsche Soldat sterben könne, Deserteure hingegen sterben müssten.

So wurde von Wehrmacht, SS und Zivilisten bis zuletzt Jagd auf Deserteure gemacht, viele wurden noch in den letzten Kriegstagen umgebracht. Sogar in einem kanadischen Kriegsgefangenenlager bei Amsterdam wurden noch am 13. Mai 1945 zwei Deserteure von ihren Kameraden hingerichtet (Knippschild 1995, S. 137).

Deserteure bei der Resistenza

Einer der bekannteren Deserteure in Italien dürfte der Schriftsteller Alfred Andersch gewesen sein, der sich im April 1944 von der Truppe absetzte und in der Nähe von Rom von Partisanen festnehmen ließ. Über seine Entscheidung zur Desertion, seine Überlegungen und Ängste berichtet er in seinem Buch »Die Kirschen der Freiheit«, das erstmals 1952 erschien. Über ein längeres Verweilen bei den Partisanen ist nichts bekannt, Andersch gelangte danach in amerikanische Kriegsgefangenschaft, kam in ein Camp für »Considered Anti Nazis« und engagierte sich von da aus gegen Nazideutschland (Paul 1995, S. 146).

Die Zahl der Desertionen in Italien dürfte bereits im Sommer 1944 ein erhebliches Ausmaß angenommen haben, so desertierten laut einem Bericht der Geheimen Feldpolizei vom Juli 1944 in den 3 Vormonaten im Einzugsbereich des LXXVI. Panzerkorps in der Gegend von Civitella nicht weniger als 721 Soldaten (Geyer 1995, S. 237). Viele Deserteure gerieten in alliierte Kriegsgefangenschaft, wobei die Zahl derer, die freiwillig in Gefangenschaft gingen, letztlich nicht genau zu beziffern sein dürfte.

In geringerem Umfang als in Frankreich (vgl. Paul 1995, S. 149) schlossen sich auch in Italien deutsche Soldaten der Widerstandsbewegung an. Dem ging zum Teil ein bewusster politischer Entschluss voraus, zum Teil auch eine Zusammenarbeit mit den Widerstandgruppen vor der Desertion. Der höchste Anteil an Deserteuren dürfte sich in Italien wie auch in Griechenland und anderswo in den Bewährungs- und Strafbataillonen gefunden haben.

In einem »Bericht über die Bandenlage« aus den Tagebüchern des Generalkommandos des LXXV. Armeekorps vom April 1944 wird über die Beteiligung von etwa 10 bis 15 deutschen Deserteuren an der Kommunistischen Partisanengruppe »Romagna« im Raum Monte Falterona berichtet; die Gesamtstärke der Partisanenverbände in diesem Gebiet dürfte etwa 400 bis 500 Personen umfasst haben (Klinkhammer 1993, S. 452).

Zahlenangaben zu der Beteiligung deutscher Deserteure an den Partisanenkämpfen finden sich in der Literatur jedoch selten. Gerhard Paul (1995, S. 149 f.) erwähnt zehn Deserteure bei der 4. Garibaldi-Division und 7 Deserteure bei der 36. Partisanenbrigade; des weiteren berichtet er über weitere 5 Einzelpersonen, die zu den Partisanen gegangen wären, darunter Rudolf Jacobs.

Battaglia (1960, S. 74) gelangt auf Grund einer Befragung ehemaliger Partisanen zu der Überzeugung, »dass sich der Übergang von Deutschen in die Reihen der italienischen Widerstandsbewegung nicht auf wenige Einzelfälle beschränkt, sondern ein bedeutendes Ausmaß erreicht« habe: »In allen Gegenden Norditaliens, ohne Ausnahme, ist die Anwesenheit von Deutschen in den Hauptverbänden der Partisanen und in den Gegenden der schärfsten Kämpfe nachgewiesen. ... überall dort, wo die Widerstandsbewegung eine organische und vollständige Entwicklung nahm ... war ihre Expansionskraft so stark, dass sie bis zum ›Grenzfall‹ reichte, auch die Invasionsarmee an ihren Rändern anzunagen« (Battaglia 1960, S. 74-75).

Bei Battaglia finden sich auch einige Berichte von Partisanen über deutsche Deserteure, die sich den Partisanen angeschlossen hatten. Der Partisan Alberto Qualierni wird mit den Worten zitiert: »An ihre Namen erinnere ich mich nicht mehr. Was den Grund ihrer Desertion betrifft, so erinnere ich mich, dass sie, wenn sie überhaupt etwas sagen wollten, erzählten, dass die Trennung von ihrer Familie oder das Zugrundegehen ihrer Familie unter den Bomben sie davon überzeugt hatte, dass dieser unerträgliche Zustand, dieser Krieg, dessen sie schon müde seien, beendet werden müsse« (Battaglia 1960, S. 76). Andere, wie der aus Berlin gebürtige Partisan der 7. GAP mit dem Kampfnamen »Enz« kamen aus antifaschistischen Milieus. »Enz«, dessen Familie in deutschen Lagern ermordet worden war, geriet während Kampfhandlungen in die Fänge der SS, wo er gefoltert wurde und starb, ohne sein Wissen über die Stellungen der Partisanen preisgeben zu haben (Battaglia 1960, S. 78). Andere, wie Hermann »Strapazzo« Rehahn, verstanden »die Bedeutung des Kampfes und war(en) mit uns Partisanen und Bauern einig«, wie der Partisan E. Olivari zu berichten weiß (Battaglia 1960, S. 79).

Mehrere Quellen verweisen auf den Kapitän zur See Rudolf Jacobs (Battaglia 1960, Knippschild 1995, Paul 1995). Der technische Offizier in La Spezia hatte sich aufgrund der allgemeinen Korruption und der Massaker der deutschen Truppen an der Zivilbevölkerung zu einer Zusammenarbeit mit den Partisanen entschlossen und schon vor seinem Übertritt zu einem Partisanenverband in der Nähe von Lericci Informationen geliefert. Im Spätsommer 1944 setzte er sich mit einem Adjutanten von der Truppe ab, fiel aber

Eduard Claudius,
29. 7. 1911 (Buer/Gelsenkirchen) – 13. 12. 1976
Sohn eines Bauarbeiters, Ausbildung und Arbeit als Maurer, Gewerkschaftsfunktionär und Arbeiterkorrespondent, 1932 KPD, 1933 wegen illegaler Arbeit verhaftet, 1934 Emigration in die Schweiz, 1936-1938 Kämpfer in den Internationalen Brigaden in Spanien, anschließend Internierung in Frankreich und 1939-1945 in Schweizer Arbeitslagern, Frühjahr 1945 Angehöriger der Partisanenbrigade »Garibaldi« in Oberitalien, 1945 Rückkehr nach Deutschland, Juli 1945 Pressechef im Bayerischen Ministerium für Entnazifizierung in München, 1947 Übersiedlung nach Potsdam, hier als freischaffender Schriftsteller tätig, Mitglied der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin, 1956 Generalkonsul der DDR in Syrien, 1959 Botschafter in Vietnam.

Gustav Dorf, 17. 7. 1918 (Barmen/Wuppertal) - 27. 10. 1972 (Berlin)
 Sohn eines Maurers, Handlungsgehilfe, 1926 KJVD, 1929 KPD, 1931 Redakteur der »Bergischen Volksstimme«, Aug. 1933 verhaftet, am 2. 9. 1933 aus dem Gefängnis Remscheid nach Holland geflohen, Emigration nach Frankreich, 1936 Kämpfer in den Internationalen Brigaden in Spanien, Politikommissar des Bataillons »Etkar André«, 1939 Rückkehr nach Frankreich, dort interniert, 1941-1943 in Djelfa (Nordafrika), 1943-1944 Soldat der brit. Armee, Partisan des OSS in Italien, Juli 1945 Rückkehr nach Deutschland, 1946 KPD/SED, 1945/46 Leiter der Abt. Polizei der Provinzialverwaltung Brandenburg, 1946-1949 Chef der DVP Brandenburg und Polizeipräsident in Potsdam, anschließend Dozent an der Parteihochschule, wegen seiner Mitarbeit beim OSS und seiner Westemigration Funktionsverbot, 1956 stellv. Vorsitzender der GST.

»Enz« (aus Berlin)
 Kämpfer in einer italienischen Partisaneneinheit, geriet in die Fänge der SS, gefoltert, starb, ohne sein Wissen über die Stellungen der Partisanen preisgegeben zu haben.

Adolf Grohmann
 Kämpfer in den Internationalen Brigaden in Spanien, dann Emigration in die Schweiz, von der Leitung der KPD-Organisation in der Schweiz aufgrund seiner militärischen Erfahrungen zu den italienischen Partisanen delegiert, beteiligt an verschiedenen Kampfhandlungen in den Grenzältern am Lago Maggiore und bis in die Gegend von Milano.

schon am 3. November 1944 im Kampf gegen italienische Faschisten. Von der Gemeinde Sarzana wurde er posthum mit der italienischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Die Denkschrift eines deutschen Partisanen

Ernst Jundt hielt in seiner »Denkschrift eines deutschen Partisanen« (vgl. www.partigiani.de) die Geschichte seiner Desertion fest. Datiert ist der Text auf den 7. April 1946. Publiziert wurde Ernst Jundts Text in Auszügen in: »Ricerche Storiche – Veröffentlichung über die Geschichte des Widerstandes in der Region Reggio Emilia – Jahr IX – Nr. 25 – Juli 1975«.

Jundt (geb. 1912) war Unteroffizier in der Kommandantur der Wehrmacht in Busana im Reggianschen Appenin. Dort arbeitete er mit dem Partisanennachrichtendienst von Prospero Gancia« Pedrazzi zusammen, der Informationen über die deutschen Garnisonen entlang der Staatsstraße 63 zwischen Castelnuovo und dem Passo di Valico sammelte.

Gancia hatte von einem Gastwirt in Busana erfahren, dass Jundt gegen Hitler wäre. Der Kontakt lief meist über Stafetten, die z. B. als Sekretärinnen für die Wehrmacht arbeiteten. Nach anfänglichem Misstrauen auf beiden Seiten wurden die Kontakte intensiviert und Jundt erhielt den Kampfnamen »Ceri«. Jundt ermöglichte es den Angehörigen von Deportierten, via Militärpost Briefe nach Deutschland zu schreiben und ließ die Antworten an sich schicken.

Am 8.1.45 führten die Deutschen eine Durchkämpfungsaktion durch. Auch Jundt erfuhr davon erst am Vorabend, es lag hoher Schnee, die Telefonleitungen waren kaputt. Der von Jundt informierten Stafette Lucia Sacchini gelang es, die Partisanen zu warnen, die sich so ins Valle della Secchia zurückziehen konnten.

Ende April wurde eine Stafette verhaftet. Jundt erarbeitete mit ihr eine Targgeschichte, die er am nächsten Morgen dem Kommandanten übersetzte; der Kommandant warf ihm darauf vor, er würde ihr die richtigen Worte in den Mund legen. Es gelang Jundt, sich aus der Affäre zu ziehen, indem er Unkenntnis über die Existenz und Funktion von Stafetten vorschützte.

Im März 1945 beschlossen die Partisanen, die Garnison in Busana anzugreifen. Die Aktion scheiterte, weil ein gefangen genommener deutscher Wachposten entkam und Alarm schlagen konnte. Jundt floh zu den Partisanen, weil er befürchtete, enttarnt zu werden. Hier bereitete er die Desertion weiterer Soldaten agitatorisch und logistisch vor und besorgte durch einen Freund Informationen über die Lage deutscher Minen. Immer mehr Soldaten desertierten nach Ligonchio und wurden zumeist den Alliierten übergeben.

Jundts Denkschrift endet mit der Schilderung der Befreiung von Busana nach vereinzelt Gefechten mit den abziehenden deutschen Truppen. Die Datierung deutet darauf hin, dass Jundt auch nach Kriegsende in Italien blieb. Über sein weiteres Leben war von ehemaligen Partisanen wie Giacomo Notari nur zu erfahren, dass er später nach Deutschland zurückkehrte und zuletzt in den achtziger Jahren die Gegend um Busana besuchte. Auch Nachforschungen in Deutschland führten zu keinen weiteren Ergebnissen.

»Wenn du keine Post mehr bekommst, geht es mir prima«

Auch M. E. (Jahrgang 1918), der nur mit diesen Initialen genannt werden möchte, desertierte in Italien und berichtete in einem Interview über seine Geschichte (vgl. *la resistenza* 2003, S. 28 f.). Er war als junger Wehrmachtssoldat in Afrika gewesen. In seinem Kopf hatten sich die Bilder von Soldaten und Zivilisten eingeprägt, die vor seinen Augen gestorben waren; »viel schrecklicher« waren für ihn jedoch die Folgen der Bombardierungen, die er bei Besuchen zu Hause zu sehen bekam.

Was M. E. dazu bewegte zu desertieren, ist eine längere Geschichte. Seine Mutter war Sängerin mit Ausbildung bei einer italienischen Primadonna und zu Hause gaben sich Künstler aus vielen Ländern die Türklinke in die Hand. Eigentlich wollte M. E. Journalist werden, aber sein Vater zwang ihn zu einer kaufmännischen Ausbildung. Noch kurz vor Kriegsbeginn durfte er nach England reisen, lernte junge Engländer kennen. Nach dem Arbeitsdienst meldete er sich Ende 1940 freiwillig zur Fliegerausbildung nach Schleißheim. Bald plagten ihn Gewissensbisse, dass er vielleicht auf seine englischen Freunde schießen müsste. »Also gut, ich werde denen was husten. Ich mime Bauchschmerzen. Bei der Fliegerausbildung saß ja der Fluglehrer vorne, hinten saß der Schüler. Auf einmal kotzte ich dem hinten in den Kragen, und ab der Zeit war ich nicht mehr flugtauglich. Kann man ja verstehen, nicht?« Danach erlebte er als Kradmelder den Rückzug der deutschen Truppen aus Nordafrika. Es folgte seine Versetzung nach Italien, er transportierte Lebensmittel, Waren und die Beute deutscher Offiziere von Süden nach Norden. Von seiner Mutter konnte er ein wenig Italienisch.

Während er in Süditalien auf eine Fähre wartete, lernte er eine italienische Frau und im Anschluss ihre Familie kennen. Der Bruder bat ihn, jemanden in seinem Laster nach Rom mitzunehmen. »So kam ich über die Frau zu deren Bruder, der beim Widerstand war. Er brachte noch zwei andere mit, die sich unter den Apfelsinen versteckt haben.«

Das war seine erste Begegnung mit der Resistenza, die er nicht mehr genau zu datieren vermag – auf jeden Fall war es noch vor dem 8. September 1943. Während dieser Zeit kam er viel herum, war bei verschiedenen Einheiten, zeitweise auch bei einer Propagandakompanie. Nach der Landung der Alliierten in Sizilien wurde er wegen seiner guten Sprachkenntnisse – »ich sprach englisch, ich sprach französisch, ich sprach italienisch« – einem Kriegsgefangenenlager bei Anzio Nettuno als Dolmetscher zugeteilt. Nebenbei schmuggelte er auch Flüchtlinge aus dem Lager.

Bald darauf bekam er den Auftrag, mit sechs oder sieben Italienern Viehherden nach Norden zu treiben, die dann nach Deutschland transportiert werden sollten. Die Italiener nannten M. E. Alberto und planten mit ihm, eine Widerstandsgruppe zu bilden. Im März 1944 erhielt Alberto einen Urlaubsschein, entschloss sich, nach Hause zu fahren und verabredete sich mit den anderen für die Zeit nach seiner Rückkehr.

In Deutschland stand er vor Trümmerlandschaften, viele Freunde waren tot oder verschollen, fünf von sechs Tanten verbrannt. »Der

Rudolf Jacobs, 1914 – 3. 11. 1944 (Italien)
Entstammt einer gutbürgerlichen Bremer Familie, fährt in jungen Jahren zur See und legt als Seemann sein Offizierspatent ab, 1939 zur Wehrmacht eingezogen, erwirkt seine Freistellung zum Technikstudium, 1940 Ingenieurprüfung, 1942 Kriegsmarine, Herbst 1943 in Italien, 1944 Beförderung zum Kapt.-Ltn. und verantwortlich für die Befestigungsarbeiten am Golf von Spezia, Spätsommer 1944 desertiert und Anschluss an den italienischen Widerstand, Aufnahme in die Brigade »Ugo Muccini«, Teilnahme an Kämpfen gegen dt. Okkupanten und italienisch-faschistische Einheiten, im Kampf 1944 gefallen, Ehrenbürger der Stadt Sarzana.

Franz Krause
stammte aus Torgelow, KJVD, Wehrmacht, Mai 1944 Übertritt zu den Partisanen, kämpfte in der gleichen Einheit wie Karl Bauer, mit der »Medaglio d'Argento al Valor Militare Partigiano« ausgezeichnet.

Hans Kreidlich
Wehrmachtsangehöriger, übergelaufen zu den Partisanen, kämpfte in der gleichen Einheit wie Karl Bauer.

Adolf Kühne
Kämpfer in den Internationalen Brigaden in Spanien, dann Emigration in die Schweiz, von der Leitung der KPD-Organisation in der Schweiz aufgrund seiner militärischen Erfahrungen zu den italienischen Partisanen delegiert, beteiligt an verschiedenen Kampfhandlungen in den Grenzältern am Lago Maggiore und bis in die Gegend von Milano.

Josef Oswald
Elektriker, Uffz. der Wehrmacht, in Italien unter Wehrmachtsangehörigen antifaschistische Agitation, von einem SS-Sondergericht in Padua zum Tode verurteilt, Flucht im Februar 1945 und Übertritt zur italienischen Widerstandsbewegung, dann bis September 1945 im Kriegsgefangenenlager Rimini von der brit. Armee zu Vernehmungen der Gefangenen eingesetzt.

Hermann »Strapazzo«
Rehahn
Kämpfer in einer italienischen Partisaneneinheit.

Hans Schmidt (Berlin), 1914 SAJ, 1935 Haft im Columbiahaus, 1944 Funker in Albinea/Reggio Emilia, Kontakte zu italienischen Partisanen, beim Übertritt entdeckt und erschossen. Ehrenbürger der Gemeinde Albinea.

Mutter habe ich gesagt: Mama, ich desertiere jetzt.« Seine Mutter war sehr besorgt, weil sie nun wahrscheinlich nichts mehr über den Verbleib ihres Sohnes erfahren würde. »Wenn du keine Post mehr bekommst, geht es mir prima«, entgegnete M. E., »aber sobald du Post bekommst, ist das die Todesnachricht. Also freu dich, wenn du keine Post bekommst.«

Auf dem Rückweg nach Italien verließ er bereits kurz vor Rom den Zug und versteckte sich auf der Flucht vor einem Feldjäger in der Damentoilette. Dort bemerkte eine Frau den Deserteur, die ihn, da er sich als krank ausgab, in die Apotheke ihrer Tante brachte. Gegenüber seinen Beschützerinnen gab er sich als Franzose mit einer deutschen Mutter aus. Seine deutsche Uniform blieb in der Apotheke zurück, während der »Franzose« nach Rom gebracht und in einer Stadtwohnung versteckt wurde. Es begann eine Zeit des ständigen Versteckens. Als Deserteur war er seinem Umfeld ausgeliefert und lebte in ständiger Ungewissheit über sein weiteres Schicksal.

Nach einer Zwischenstation auf einem Bauernhof brachte ihn eine Frau zu einer Partisanengruppe in der Nähe von Rom, die sich zum Teil aus ehemaligen Spanienkämpfern zusammensetzte. Als Alberto sich an einem Hinterhalt gegen einen deutschen Konvoi beteiligen sollte, weigerte er sich – niemanden, egal auf welcher Seite, war er bereit zu töten. Die Partisanen drohten daraufhin, ihn als deutschen Spion hinzurichten und sperrten ihn in einen Schweinestall. Er hatte Fieber; heute denkt M. E., dass er wegen seiner Krankheit und der Fürsprache einer Partisanin seiner Hinrichtung entging. Die Partisanen hätten seine Krankheit als Vorwand genommen, weil sie ihn gar nicht hinrichten wollten, da seine Haltung ihnen auch imponiert habe.

Mit Hilfe der Partisanen holte er sich seine Uniform wieder. Er kam in einem Lazarett für Soldaten mit Geschlechtskrankheiten am Gardasee unter. Dort, in Riva, freundete er sich mit einem deutschen Unteroffizier an, der Kontakt zur Stauffenberggruppe hatte. Im August erhielt er einen Marschbefehl nach Holland. Er setzte sich erneut von der Truppe ab und wollte sich einer Widerstandsgruppe anschließen, die ihm besagter Unteroffizier genannt hatte. Auf der Suche nach dieser Gruppe wurde er festgenommen. Da Deserteuren die Hinrichtung drohte, gab er sich diesmal als Italiener aus, der gemeinsam mit den Deutschen gegen die Engländer kämpfen wolle. Auf dem Weg zu einem Verhör gelang ihm später die Flucht. Bei einer christlichen Widerstandsgruppe konnte er bis Kriegsende unter-schlüpfen.

Nach der Befreiung durch die Alliierten wurde M. E. erneut gefangen genommen. Da er deutscher Staatsangehöriger war, wurde er wiederum im Scheveninger Gefängnis inhaftiert – zusammen mit SS-Männern, die ihn misshandelten. Erst achteinhalb Monate später wurde seine Widerstandstätigkeit anerkannt und er kam im Februar 1946 endlich frei.

Bis heute bekam M. E. keinerlei Entschädigung für seine Inhaftierung, weil er seine Geschichte nicht mit Dokumenten belegen konnte und seine Zeugen gestorben oder nicht aufzufinden waren. Aber er sieht das Ganze letztlich gelassen: »Ich habe das ja nicht getan, um Geld zu bekommen«.

Desertion als Widerstand

Hans Schmidt aus Berlin (Jahrgang 1914) war Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend gewesen und 1935 für einige Monate im KZ Columbia bei Berlin inhaftiert (Partigiani, S. 33). 1944 war er als Funker mit einer Einheit der Luftwaffe in Albinea/Reggio Emilia stationiert. Schmidt hatte seit Monaten Kontakt zu den Partisanen. Gemeinsam mit Oddino Cattini plante er die Gründung einer Partisaneneinheit, die andere deutsche Deserteure aufnehmen sollte (vgl. Ambrosino 2001). Schmidt hatte sich entschlossen, sich nicht individuell von der Wehrmacht abzusetzen, sondern er wollte die Funkanlage und zwei Luftwaffenoffiziere, die verbrecherische Befehle gegeben hatten, den Partisanen übergeben. An der Aktion wollten sich auch Erwin Bucher, der wie Schmidt Feldwebel war, und die Gefreiten Erwin Schlunder, Karl-Heinz Schreyer und Martin Koch beteiligen. Die Aktion war bereits angelaufen, als ein alliierter Aufklärungsflugzeug Leuchtfener abwarf. In der Stellung wurde Alarm gegeben, worauf die Aktion aufflog. Schmidt wurde am folgenden Tag in die Kommandantur bestellt. Er vermutete, dass er festgenommen werden sollte und steckte eine Handgranate ein. Sein Versuch, sich und die Offiziere, die ihn verhören sollten, umzubringen, scheiterte jedoch; als die Granate entdeckt wurde, wurde Hans Schmidt erschossen. Erwin Bucher wurde auf der Flucht erschossen, die drei anderen wurden hingerichtet. Schmidt ist heute Ehrenbürger der Gemeinde Albinea. Seine sterblichen Überreste wurden auf den Soldatenfriedhof in Costermano am Gardasee gebracht, wo auch viele SS-Angehörige und Schlächter aus den Vernichtungslagern im Osten beigesetzt wurden – und zum Teil bis heute geehrt werden.

Schmidts Tochter Eva merkte in einem Gespräch mit dem Verein zur Förderung alternativer Medien an: »Das Wort Deserteur gefällt mir nicht, ich finde Widerstandskämpfer angemessener«.

Heinz Riedt (Jahrgang 1919) fand einen anderen Weg, sich dem Dienst in der Wehrmacht zu entziehen. Er überzeugte einen Militärarzt davon, ihn dienstuntauglich zu schreiben. Danach ging Riedt mit einem Stipendium an die Universität Padova, wo er unter anderem bei Norberto Bobbio Politikwissenschaften studierte. Riedt schloss sich der der Giustizia e Libertà (GI) nahestehenden Partisanengruppe um Otello Pighin an und erhielt den Decknamen Marino. Er nahm nicht an Kampfhandlungen teil, sondern sammelte Informationen und bereitete den Austausch von Gefangenen vor, während er im Alltag weiter als normaler Student auftrat. Die SS, die nach ihm fahndete, kannte nur seinen Decknamen.

Riedt bezeichnet sich als einen anormalen Deutschen in dem Sinne, dass er kein Nationalist gewesen sei. Über seine Aktivitäten für die Partisanen macht er kein Aufhebens, betrachtet vielmehr sein Verhalten als selbstverständlich. 1995 hat er in einem in La Stampa (Papuzzi 1995) veröffentlichten Gespräch erstmals öffentlich über seine Zeit als Partisan gesprochen. Seine Haltung und seine Geschichte dürften ihm freilich dabei behilflich gewesen sein, als Deutscher in den Genuss des Privilegs zu kommen, die Auschwitzerinnerungen von Primo Levi (»Ist das ein Mensch?«) zu übersetzen (Anissimov 1999, S. 401); Levi war selbst in einer der GI nahestehenden Partisaneneinheit aktiv gewesen, als er verhaftet und nach

Willi Sitte, 28.2.1921 (Kratzau/Reichenberg) Sohn eines Zimmermanns, Besuch der Kunstschule, anschließend Meisterschule für monumentale Malerei, 1941-1944 Wehrmacht, OGefr., 1944 zu den italienischen Partisanen in Montecchio desertiert, Teilnehmer an den Kämpfen in Norditalien gegen faschistische Truppen, 1946 Rückkehr nach Deutschland über die ČSR, 1946-1952 freischaffender Maler, Lehrbeauftragter, 1947 SED, Dozent, Professor, 1974 Präsident/Ehrenpräsident der Verbandes Bildender Künstler, 1976-1989 Volkskammer.

Kurt Triebel, 1908 stammt aus Hildburghausen, kämpfte 1943 in der italienischen antifaschistischen »Brigada Garibaldi«, die in der Reggio Emilia operierte, kehrte 1945 nach Thüringen zurück.

Ernst Zöllner stammte aus Berlin, Wehrmacht in Italien, Übertritt zu den Partisanen, kämpfte in der gleichen Einheit wie Karl Bauer.

Auschwitz verschleppt wurde. In Deutschland jedoch, so musste Riedt erfahren, war es besser, von seiner Vergangenheit zu schweigen: »Sie rückten mir auf den Leib« (Papuzzi 1995).

Fazit

Bei Hans Schmidt dürfte wie bei vielen anderen eine bereits erworbene und bewahrte antifaschistische Grundhaltung maßgeblich für die Entscheidung zur Desertion gewesen sein, so dass es plausibel erscheint, die Desertion als Akt des Widerstandes zu begreifen. Bezüglich seiner Motive verweist Riedt auf grundlegende humanistische Werte. Konkrete Utopien für die Zeit danach hätten er und seine Mitstreiter nicht gehabt: »Wir waren Idealisten: Befreien wir uns von der Unterdrückung, und dann wird man sehen« (Papuzzi 1995).

Deserteure wurden durch Agitation von antifaschistischen Kräften in den eigenen Reihen oder durch die Resistenza bzw. die Alliierten in ihren Entscheidungen beeinflusst; zum Teil spielten die Faszination des Landes, Kenntnis der Sprache, Beziehungen zu einheimischen Männern und Frauen oder Kontakte zu Partisanen eine wichtige Rolle.

Ob die Entscheidung zur Desertion nun als Akt des Widerstandes oder aus Einsicht in die Sinnlosigkeit oder den verbrecherischen Charakter des deutschen Vernichtungskrieges gefällt wurde oder aus eher individuellen Motiven, erscheint von zweitrangiger Bedeutung.

Jeder, der sich dem Unrecht dieses Krieges verweigerte, verdient auf seine Art Anerkennung, ob er sich einem militärischen Himmelfahrtskommando verweigerte oder sich zum Kampf gegen den Faschismus entschloss.

Zweckorientierte Kriegsinterpretationen und verklärende Kriegserinnerungen führten in der deutschen Nachkriegsgesellschaft zu einer Ächtung der Deserteure. Ihren Witwen wurden bis in die 90er Jahre Sozialrenten verweigert, von der sich neu formierenden Volksgemeinschaft wurden sie ausgeschlossen und angegriffen. Die Bundesregierungen ließen sich bis 1997 bzw. 2002 Zeit, die Urteile gegen Wehrmachtsdeserteure aufzuheben (vgl. Surmann 2002).

Gerade die Deserteure jedoch, die sich den Partisanen anschlossen, bleiben als »Kriegsverräter« von der lange überfälligen Rehabilitation ausgeschlossen. Auf die Seite der gegen den Nationalsozialismus kämpfenden Gegner gewechselt zu haben, bleibt weiter unter Strafe gestellt. »Dieses vermutlich letzte parlamentarische Wort zu den Unrechtstaten der NS-Militärjustiz und den Menschen, die ihr zum Opfer gefallen sind, ist ein aufschlussreicher Hinweis auf die Verfasstheit dieser Gesellschaft« (Surmann 2002, S. 33).

Literatur:

- Ambrosino, Guido: Il marconista contro Hitler, il manifesto, 20 novembre 2001, www.ilmanifesto.it
 Andersch, Alfred: Die Kirschen der Freiheit. Ein Bericht, Diogenes, Zürich 1971.
 Anissimov, Myriam.: Primo Levi. Die Tragödie eines Optimisten. Eine Biographie, Philo, Berlin 1999.
 Atkinson, Rick: Enduring Angst: How to Deal With Hitler's Army Deserters, The Washington Post, November 27th, 1994, p. A40.
 Ausländer, Fietje (Hg.): Verräter oder Vorbilder? Deserteure und ungehorsame Soldaten im Nationalsozialismus, Edition Temmen, Bremen 1990.
 Roberto Battaglia: Deutsche Partisanen in der italienischen Widerstandsbewegung, in: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung 2, (1960), Heft 4, S. 73-82.

- Fahnenflucht, in: Wolfgang Benz, Herrmann Graml & Herrmann Weiß: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Klett-Cotta, Stuttgart 1997, S. 453.
- Geyer, Michael: »Es muß daher mit schnellen und drakonischen Maßnahmen durchgegriffen werden«. Civitella in Val di Chiana am 29. Juni 1944, in: Hannes Heer/Klaus Naumann: Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Edition HIS, Hamburg 1995, S. 208-238.
- Haase, Norbert: Deutsche Deserteure, Rotbuch, Berlin 1987.
- Haase, Norbert: Wehrkraftzersetzung und Fahnenflucht, in: Wolfgang Benz & Walter H. Pehle: Lexikon des deutschen Widerstandes, Fischer, Frankfurt/Main 1994, S. 313-316.
- Haase, Norbert; Gerhard Paul (Hg.): Die anderen Soldaten. Wehrkraftzersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg, Fischer, Frankfurt a.M. 1995.
- Heer, Hannes; Klaus Naumann (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Edition HIS, Hamburg 1995.
- Klinkhammer, Lutz: Zwischen Bündnis und Besatzung, Niemeyer Verlag, Tübingen 1993.
- Knippschild, Dieter: »Für mich ist der Krieg aus«. Deserteure in der Deutschen Wehrmacht, in: Norbert Haase & Gerhard Paul (Hg.): Die anderen Soldaten. Wehrkraftzersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg, Fischer, Frankfurt a.M. 1995, S.123-138.
- La resistenza. Beiträge zu Faschismus, deutscher Besatzung und dem Widerstand in Italien (2). limovobi – Verein zur Förderung alternativer Medien e.V., Erlangen 2003.
- Messerschmidt, Manfred: Das Reichskriegsgericht und die Verweigerer aus Gewissensgründen, in: Ernst Willi Hansen, Gerhard Schreiber & Bernd Wegner (Hg.): Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, Oldenbourg, München 1995, S. 369-383.
- Papuzzi, Alberto: Se questo è un tedesco. »Io antinazista, fra i partigiani di GI«, La Stampa, 14 aprile 1995, S. 17.
- Partigiani. Gegen Faschismus und deutsche Besatzung. Der Widerstand in Italien. Eine Fotoausstellung der Institute für Widerstand und Zeitgeschichte Modena, Parma, Reggio Emilia 1999.
- Paul, Gerhard: »Die verschwanden einfach nachts«. Überläufer zu den Alliierten und den europäischen Befreiungsbewegungen, in: Norbert Haase & Gerhard Paul (Hg.): Die anderen Soldaten. Wehrkraftzersetzung, Gehorsamsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten Weltkrieg, Fischer, Frankfurt a.M. 1995, S. 139-156.
- Surmann, Rolf: Metamorphosen des Rechts, konkret 7/2002, S. 32-33.